



# SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

P/XI/154 - 9. Juli 1956

Hinweise  
auf den Inhalt:

Der SPD-Parteitag in München(I)	S. 1
Zur bevorstehenden Besuch Wehrus	S. 3
Die Urruhe in der CDU	S. 5

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170  
Fernsprecher 2 18 31-33  
Fernschreiber 0 886 890

## Der Zukunft zugewandt

sp - München

Für diese Woche steht die bayrische Landeshauptstadt im Blickfeld der deutschen Politik. Äusserlich drückt sich diese Tatsache in der ungewöhnlich grossen Zahl von in- und ausländischen Presseleuten aus, wie auch in der Teilnahme von Vertretern aus fast zwanzig Ländern, in denen sozialistische Parteien wirken und die sich mit der deutschen Sozialdemokratie verbunden fühlen. Der siebente Parteitag der SPD seit dem Zusammenbruch unterscheidet sich auch schon dadurch von seinen Vorgängern, dass er in einer Zeit stattfindet, die durch das - sich immer deutlicher abzeichnende - Ende der Ära Adenauer gekennzeichnet ist.

Diese Feststellung mag für viele erstaunlich klingen angesichts des Triumphes, den der achtzigjährige Kanzler mit der von ihm durchgepeitschten Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in der Bundesrepublik errang. Die Mehrheit im Bonner Bundestag - eine vom 6. September 1953 geprägte Mehrheit! - ermöglichte Dr. Adenauer die Erfüllung dieses Kernstücks seiner Politik. Aber das Unbehagen über diesen Sieg, der ein Pyrrhussieg war, ist tief in den Reihen der Regierungskoalition zu spüren. Es ist ein Sieg, der von der Parlamentsmehrheit - unter Missachtung besserer Einsichten und unter Missachtung der Opposition - in den gespenstischen Abendstunden vom letzten Freitag auf Sonnabend ertrotzt wurde, ihm fehlt jedoch moralische und politische Überzeugungskraft.

Es triumphierten die Mächte von gestern, nicht die von morgen. Sie krönten damit eine restaurative Entwicklung im Inneren. Aussenpo-

litisch setzten sie sich in aufreizenden Widerspruch zu Tendenzen und Strömungen in der Weltpolitik, den Kalten Krieg zu beenden, eine neue Periode des Nebeneinanderlebens einzuleiten und dort, wo das politische Klima es schon gestattet, zum Miteinander überzugehen. Die Weltmächte handeln unter dem zwar furchtbaren, aber heilsamen Zwang der H- und A-Bomben. Dieser Zwang führt zu Einsichten, denen sich jene nicht entziehen können, die sich nicht nur für ihr Volk, sondern für die Völker verantwortlich fühlen. Über jene, die sich ihnen widersetzen, oder - zu ihren Gunsten sei es gesagt - sie nicht wahrnehmen wollen, wird die Zeit, die sie nicht zu ihren Verbündeten zählt, hinweggehen.

Die deutsche Sozialdemokratie hat es stets als ihre vornehmste Aufgabe angesehen, politische und gesellschaftliche Notwendigkeiten in freiheitlich-demokratisch-humanistischem Geiste zu erfüllen, so zu erfüllen, dass sie mit einem Höchstmass menschlicher Freiheit und Würde verbunden bleiben. Diese geistige und politische Grundhaltung macht diese grosse Partei heute, mehr und lebendiger als es in ihrer hundertjährigen Geschichte der Fall war, zu einer Hoffnung für alle der Zukunft zugewandten Menschen in unserem Volk.

Seit ihrem Wiedererstehen 1945 befand sich die Schöpfung eines August Bebel, eines Friedrich Ebert und eines Kurt Schumacher in der Abwehr. Sie führte einen übermenschlichen und in den dunklen Tagen nach dem Zusammenbruch fast verzweifelten Kampf um den politischen, geistigen und moralischen Zusammenhalt unseres Volkes und, seit der durch Zonengrenzen erhärteten Spaltung Deutschlands, um seine Wiedervereinigung. Sie führt diesen Kampf unter dem Banner der Demokratie, im deutschen wie auch im europäischen Interesse, gegen einen Gegner, der auch auf deutschem Boden Wurzel geschlagen hat.

Heute steht die Sozialdemokratie in diesen Ringen nicht mehr allein. Ihr unablässiges und alle Aspekte erfassendes Bemühen gewann ihr die Unterstützung von Schichten, die ihr bisher fernstanden und die nicht wollen, dass als Ergebnis der Leiden und Schrecken des Zweiten Weltkrieges ein gespaltenes Volk in einem zerrissenen Land als Brandherd im Herzen Europas übrig bleibt. Die öffentliche Meinungsbefragung zeigt für die letzten Monate ein kräftiges Anschwellen der Sympathie für die Sozialdemokratie und ihre Ziele. Das ist ein untrügliches Zeichen für den beginnenden Rückgang der Regierungskoalition.

Mehr noch als auf dem letzten Parteitag in Berlin wird diesmal in München die Auseinandersetzung um die Wehrpflicht als Teil des Kampfes um die Wiedervereinigung die Gemüter beherrschen. Die Einführung der Wehrpflicht weist neue Klüfte dies- und jenseits der Elbe auf. Die Linderung ihrer noch unübersehbaren Folgen wird für die nächste Zeit ein Hauptanliegen der Sozialdemokratie sein. Sie erfüllt damit eine nationale und internationale Verpflichtung und sie weiss sich in diesem Ringen von Kräften getragen, die das Gesicht von morgen bestimmen werden.

Indiens stille Revolution

I.D. Der bevorstehende Besuch des Ministerpräsidenten Nehru in der Bundesrepublik bekommt einen pikanten Beigeschmack, wenn man bedenkt, dass voriges Jahr - anlässlich seines Europa-Besuches - keine Einladung von Bonner Seite an Nehru erging. Nun hat man nachgeholt, was man damals unterliess. Das heisst aber nicht, dass man alle Zweifel gegenüber dem führenden Neutralisten Asiens abgetan hat. Nach Ansicht einer Reihe westlicher Staatsmänner stellt der Neutralismus einen unsicheren Faktor in der Weltpolitik dar. Diese Einstellung geht freilich an der Tatsache vorbei, dass Indien heute die grösste Demokratie der Welt darstellt, und lässt die sich dort vollziehende Entwicklung gänzlich unbeachtet.

Indiens Bevölkerung wählte 1951 zum Erstaunen der Welt (bei einem Analphabetentum von etwa 75 % der Bevölkerung) ein Parlament mit Nehru an der Spitze. Seitdem versucht Nehru, die wirtschaftliche Unabhängigkeit Indiens auf friedliche Weise, wie es den indischen Traditionen entspricht, zu erringen. Man muss sich schon von der Grösse dieser Aufgabe überzeugen, um diese Arbeit voll würdigen zu können.

70 % der indischen Bevölkerung leben auf und von Land, und zwar in armseligen Verhältnissen. Ihr Durchschnittsbesitz pro Kopf beläuft sich auf 1 ha. Durch Erbschaftsteilungen dezimiert, durch ungenügende Düngung und Mangel an Landwirtschaftsmaschinen und Zugtieren sind diese kleinen Besitzungen so unrentabel geworden, dass ihr Ertrag weit hinter dem anderer Staaten zurückbleibt. Wahrscheinlich hätte Nehru versuchen können, das Landproblem mit drastischen Methoden nach dem Muster Chinas - etwa durch Enteignung und Zwangskollektivisierung - zu lösen. Dies aber hätte weder seiner Einstellung noch der des indischen Volkes entsprochen, das dank seiner Tradition gewaltsame Massnahmen ablehnt, <sup>wie es</sup> sein Freiheitskampf, den es waffenlos führte, bewies.

Nehru suchte und fand ein System, das mit den indischen Sitten nicht bricht und doch eine Umwälzung der Verhältnisse auf dem Lande verspricht. Er führte das "Gemeinschaftsentwicklungs-Projekt" (community-projects) ein. Mit staatlicher finanzieller und technischer Hilfe wird den diesen Projekten angehörenden Dörfern - vorläufig sind es ein Sechstel der 550 000 Dörfer Indiens - in Gemeinschaftsarbeit zwischen Bauern und Regierung zur Verbesserung ihrer landwirtschaftlichen - 4 -

Methoden und Einrichtungen verholpen. Instrukteure lehren die Bauern den Umgang mit neuen Maschinen, mit Bewässerungsanlagen und anderen neuen Arbeitssystemen. Die Zusammenarbeit dient nicht zuletzt dem Ziel, zur Genossenschaftsform zu gelangen.

Um der Not der Landbevölkerung schneller Einhalt zu gebieten, unterstützt die Regierung die Entwicklung und Verbesserung der Heim- und Dorfindustrien, die heute noch zehnmal so viele Menschen beschäftigen wie die mechanische Industrie.

Wohl plant Nehru eine Industrialisierung zur Hebung der Wirtschaft und zur Absorbierung der Überbevölkerung auf dem Lande. Wie klein aber der industrielle Sektor Indiens noch ist, zeigt die Stahlerzeugung, die etwa 1,2 Millionen Tonnen beträgt. Nehru weiss, dass die vorhandenen Mittel nur zu einer gemässigten Industrialisierung ausreichen. Der bereits unglaublich niedrige Konsum der indischen Bevölkerung kann nicht noch weiter gedrosselt werden, und bei einem Durchschnittseinkommen pro Kopf der indischen Bevölkerung von 250.-- DM pro Jahr kann nicht mit grossen Sparvolumen gerechnet werden. Nehru hat zur besseren Ausnutzung der vorhandenen Güter eine Wirtschaftsplanung eingeführt. Der zweite Fünfjahresplan, der dieses Jahr anläuft, hat als Grundziel eine 25%ige Steigerung des Nationaleinkommens und die Schaffung von 10 Millionen neuen Arbeitsplätzen. Zu 90 % wird Indien diese Pläne aus eigener Kraft zu realisieren suchen, nur 10 % werden aus ausländischen Hilfsquellen beigesteuert. Nehrus Idee, eine Gesellschaftsordnung auf sozialistischer Grundlage zu schaffen - eine Idee, die die Tendenz eines Sozialstaates in sich trägt - soll mit Hilfe des öffentlichen wie des privaten Sektors durchgeführt werden.

Nehru hat in seiner Regierungszeit bewiesen, dass er nicht wie die Kommunisten in China Altes zerstört, um in einem so entstandenen Vakuum eine neue soziale Ordnung zu schaffen. Nehru modifiziert und absorbiert die Ideen und Techniken des Westens, um sie der indischen Tradition anzupassen. Nehru macht ein Experiment, das für die unterentwickelten Gebiete der Welt als Beispiel einer gewaltlosen Umwälzung und der Verwirklichung des Gleichheitsideals ohne Terror dienen könnte. Diese 'stille' Revolution, die Asien und die Welt vor der Ausbreitung des Kommunismus bewahren kann, bedarf der Unterstützung des Westens, wenn wir ihr Erfolg sichern wollen.

Wir Deutschen haben allen Grund, diese Anstrengungen Nehrus, - 5 -

in seinem Land die Demokratie fest zu verankern, zu würdigen und ihm unsere Hilfe nicht zu versagen.

\* \* \*

#### Rebellen aus Gewissensnot

-tt.- Die innere Rebellion in der CDU greift um sich. Das erste, die breite Öffentlichkeit alarmierende Zeichen waren die stürmischen Proteste, die auf dem Deutschland-Tag der Jungen Union in Travemünde gegen den Bundeskanzler laut geworden sind. Die alle gutwilligen Zuhörer zutiefst erschütternde Rede des 44jährigen CDU-Bundestagsabgeordneten Peter Nellen in der Freitagnacht, in der im Bundestag erbittert und leidenschaftlich um die Wehrpflicht gerungen wurde, war ein weiteres Zeichen dieses inneren Aufbruchs, der in zunehmendem Maße die Kanzlerpartei erfasst hat.

Peter Nellens Streit-Rede für die Majestät des Gewissens und für die grundgesetzlichen Rechte der Kriegsdienstverweigerer war zugleich eine unerbittliche Kampfansage an den terroristischen Konformismus, mit dem der Kanzler aus der CDU eine blosse "Mandatsverteilungsagentur" ohne geistige Konzeption gemacht hat, wie es auf der Tagung der Jungen Union hiess. Die Reaktion der CDU-Fraktion auf diesen, aus innerster Gewissensnot kommenden Appell Peter Nellens an die menschliche Bereitschaft zum Mitfühlen und Mitempfinden der Gewissensnot anderer war ein eisiges Schweigen in den Reihen der Adenauerpartei. Der 80jährige Kanzler, assistiert von der empörten 75jährigen Frau Dr. Weber, hörte sich die Rede des katholischen Theologen und Studienrats aus Münster mit todtblassem Gesicht und wütenden Gesten an. Der neben ihm sitzende CSU-Abgeordnete Dr. Jäger attackierte seinen Fraktionskollegen mit schroffen Zwischenfragen, als wäre Nellen ein verhasster Parteigegner. Als Nellen dann seine, von der Opposition stürmisch begrüßte Rede beendet hatte, rührten sich bei der CDU/CSU nur sehr wenige

Hände, und nur eine einzige CDU/Abgeordnete fand den Mut, ihm die Hand zu geben.

Die Parteifeme ist schlagartig und betäubend über den Mann herein gebrochen, der es gewagt hatte, im Angesicht des Kanzlers und Parteivorsitzenden mutig und aufrecht, nur dem Ruf seines Gewissens und seiner Überzeugung gehorchend, gegen den Stachel

zu locken. Auf der Presstribüne, die atemlos dem erregenden und bisher einmaligen Vorgang einer offenen Rebellion gegen Konrad Adenauer gefolgt war, hiess es: "Der Nellen hat sich um seinen Kopf geredet!". Nun, die Öffentlichkeit wird den weiteren Weg und das Schicksal Peter Nellen genau beobachten.

Die CDU/CSU, die das Christentum und die Toleranz als Monopol für sich beansprucht, hat in der Freitagnacht eine Niederlage erlitten, deren Folgen noch nicht abzuschätzen sind. Sie hat sich, als sie ihre Wahlparolen vor dem ganzen deutschen Volke unter Beweis stellen sollte und musste, versagt. Der Stern der "Christlich/Deutschen Nationalen Partei" und ihres Kanzlers ist wirklich im Sinken.

\* \* \*

#### Nellen-Echo in der Presse

##### "Die Welt":

Aber Peter Nellen, Abgeordneter aus Münster, Jesuitenschüler, früher zum engeren Kreis des Bischofs Galen gehörend, zerbrach in dieser ernsten Stunde den unheilvollen Zirkel des Schwarz-Weiss-Spiels. Er sprach für sich, nicht für seine Fraktion. Er hat sieben Jahre lang im Bundestag gesessen und war nicht hervorgetreten. Jetzt stand er da und verkündete die Revolte des Gewissens gegen ein politisches System, das ihm die Freiheit zu sehr beschränkt. Das Haus stutzte, die Sozialdemokraten klatschten, bei den Christlichen Demokraten rührte niemand eine Hand. Wie zu Stein geworden starrte der Kanzler vor sich hin.

\*

##### "FAZ", Frankfurter Allgemeine Zeitung

Sine Rede von so beschwörender Eindringlichkeit hat dieses Bonner Parlament nur zwei- oder dreimal in diesen Jahren gehört. Obwohl Nellen nicht einmal das ist, was man einen glänzenden Redner nennt, war das Haus bald so gefesselt, dass man die berühmte Stocknadel im Riesensaal, in dem nahezu tausend Menschen saßen, hätte fallen hören können. Zahlreiche Abgeordnete standen von ihren Sitzen auf, um besser hören zu können. Nellen benutzte keine falschen Töne für echte Empfindungen.

\*

##### "Frankfurter Rundschau"

Katholik Peter Nellen, der es gewagt hatte, sich für eine großzügigere Auslegung des Kriegsdienstverweigerer-Paragrafen einzusetzen, zog sich den Zorn seines Parteiführers zu. Kaum hatte der Parlamentarier seine Rede beendet und sich wieder auf seinen Platz gesetzt, da marschierten im Eilschritt einige Parteigenossen an und redeten auf ihn ein. Peter Nellen blieb diesen offensichtlichen Umstimmungsversuchen gegenüber standhaft.

\* \* \*

Verantwortlich: Peter Raundu